

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 15

Artikel: Der Beobachter aus Schwaben
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

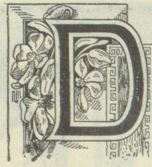
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Beobachter aus Schwaben.



Dees isch dees: Krautessa la jedes Viech; aber Wirschte miefe droi noi soi, nachdem ischs a Menschesssa. —
 A Gaul, wann er draufnauschocht, nachdem ischs toi Roiter net; roite mueß ma finna! —

A Schwaab ischt a Schwaab ond a Schweebi a Schweebi, aber en dem Proisheberlin, da woiß toi Doifel was daa ischt. —
 Anne Dgwegschtebaum, wann Dannezopfa dra wage, nachdem ischs a Dannebaum. —

Boi dr Difebaa, da dorf me Obacht geba. Psoiffa duet se, schnoiza duet se, ond wenn d'net drinna hochsch, abfahre duet se. —

D' Schwiegermuetter, wann se droi schwagt, hot toi Kinich toi Recht net. —

Droimol droi ischt noin, aber s' isch allewoil besser, me frogt de Bezirksamtma. —

Moi Schaz, wenn i deam a Ruß geb, knella muß es, wia wenn a Drogentnersau von der Bruck en Loich noi pafscht. —

S' Meer schwoblet ond geht naut ond nonder, ond dr Mond isch allewoil anders, worum soll der Mensch net au foi Rosschle habe? —

An Dokter ischt allewoil a Rindviech. An Jungelall nagude, des finnet si, aber ens Digwoid droioinoinoi gude, Leber, Milz, Herzschte ond Magezopf, des kinnet si net, allsamt net. —

Soi Schebble mueß dr Mensch habbe, sunscht ischt toi Mensch net. —

Zumer noch höher geschächte Vorleshörer!



Ich bin auf- und abgefordert worden heute den unmäßigen Klavierpielern einen Text zu lesen nach Noten, die instrumentlich nicht verwendbar, aber ernst und da oder dort klavier-töblich sind. Ich weiß ja, daß unter meinen Zuhörern Leute sind die wegen klaviersüchtigen Wohnungen, Gassen ja sogar die Stadt verlassen, und denen zuliebe erkläre ich hiemit gegen meine Ueberzeugung: „Das Klavier ist ein Tier!“ Daß ich trotz guten Willens nicht überzeugt sein darf von Dingen, die ich da sage, wird Ihnen am Schluß meines Vortrages klar werden. Das Klavier ist ein Tier, sonst könnten die Hunde nicht Weisfall heulen, wie sie es bekannlich tun, und die Katzen würden wo das Klavier herrscht nicht das Spulen vergessen und bei Gelegenheit sogar auf dem Instrumente schlafen, wenn ein Teppich drauf ist, und Mäusen greift es die Nerven an bis zum Hinwerden. Ich will übrigens poetisch weiter fahren, weil ich dabei bessere

Phrasen finde, die mir nicht ernst gemeint sind.

Ist ein Mensch als Musiker geboren,
 Daß er and're Leute ungeschoren,
 Und beleidige nicht unverfrosen
 Sonst geplagte groß- und kleine Ohren.
 Ganz besonders mein' ich die Klavierer
 Die erbarmungslosen Alarmierer,
 Instrumente boshaft ruinierer,
 Höchstens Walzernarren-Amüsierer.
 Hört man einen solchen Ruhmerhaster
 Galoppieren als verrückter Laster
 Wie ein wildes Roß auf Straßenpflaster
 Unverzeihlich ist ein solches Laster
 Meine Frau will's aber leider lernen;
 Das sind freilich and're Pudelkernen!
 Ich beschwöre Sie bei Mond und Sternen
 Wenn Sie heut vom Vortrag sich entfernen,
 Nicht ein Wort davon verlauten lassen,
 Weil es mir daheim nicht würde passen;
 Meine Frau tät's kränken übermaßen
 Daß man's hören könnt in allen Straßen.

Und hiemit glaube ich meinen verehrten Klavierhassern und meiner Familienpflicht ein Genüge geleistet haben. Ich gebe mir die Erlaubnis nach Hause zu gehen. Meine Frau nimmt Stunde, und ich habe unterdessen Anderes zu besorgen, was ich Ihnen ebenfalls wünsche nebst gute Nacht.

Zwä Osätzli.

Was doch d'Heerälüt für ardlig Strohlä sind!
 Schüle für ä Narä häbet's ihre Ehind.
 P'ofträ händ's denn gar ä fine Nasä,
 Schwäget vom ä Eierlegger Nasä!

Und die donders Narä dentet nöb däby,
 Daß wenn's möglt wär, sogar en Fußs chönt sy.
 Eier wo en Fußs ond Paas chönd leggä
 Mueßtet mir die Altä selber schmeggä.

Es hot sei Ursach ond alles hot sei Grund, dr Woi wemntre zoffe hat, so wird ma wieder rund.

S' Maul offe hadde, des isch net allewoil gschoit. Die Storch, die Viechveegel, wann sie obedrome hieweniver fliege, so lasset se distillierte Krettle ond Poidege droi falle. —

Frieher hotmer Gulde ghet, dees isch a schee Ming gwea. Sez boi deane Merkle, derf schnur ahueschte, isch toi Pfennig meh da! —

Des Fliegeffressa vom Doifel, des hilft toi Dreck, Benzintasschte soll er fressa, des wär scho droimal gschoit. —

Der Mond, wann er soi Sach hot, gleicht amme katholische Pfaff, aber vierzeh Tag hernacher schaut er droi wie a evangelische Hoßprediger. —

Anepfle ond Trepfla, Schägke ond Spägke, alles roimt sich bei de Schwabe, do drum ischt de Schiller ond der Uhländ a Schwab gwea. —

A Broiß ischt a Broiß, aber a Schwab sell isch ganz was anders, sell isch a Schwaab! Woißhier saußa kinna die Proise. Pfu! Deifi! Aber vom Reckarwoi verstehtet se gar nex! —

Da schwäget se allewoil vom Rhoi; aber was wer denn der Rhoi, wenn de Reckar net droilauße dät! —

Was d' Woibsklaut am Buel hente, badermit kinntma am Rönich foi Schloß dappetere, ond was d' Mannsloit en d' Gurgel noischitta, badermit kinnt ma de Bodasee ausfille! (Aber Durcht loibe, des isch's Vergschit vom Arge). —

S' Meer isch foicht ond der Reckar isch foicht, warum solle d' Loit net foicht soi? —

Ostereier-Sprüche.

Es ist bekannt, daß fromme Russen

Zur Osterfeier sich verlaufen;
 Und heut geschieht es dergestalt,
 Daß es im ganzen Lande „knallt“.

Der große Hahn, die Majestät
 Hat auf dem Mist „Dumal“ geträht,
 Befiehlt den Hühnern, diesen Madern;
 Was „Er“ gelegt, auch zu begadern.

Der Sultan in Marokko finkt und spinnt:
 Was ist in Algeciras ausgebrütet?
 Beriecht gelegte Dinger vorn und hint,
 Weil eine gute Nase viel verhütet.

Franzosen zeigen sich unfählich
 Zur Zeit so „handelsunverträglich.“
 Das kommt daher, so viel wir kennen;
 Die Weiber dort sind saule Hennen.

Jurfschen, die beim Lupten prahlen,
 Kommen halt mit dicken Schalen;
 Wollen Ostertage feiern
 Mit von Holz gedrehten Eiern
 Stehlen Hühner und die Eier.
 Armen Leuten, — alte Leier!

Das Weiß im Ei verkaue gut,
 Ansonst verderbt Du Darm und Blut;
 Beim Dotter aber droht sogar
 Das Gelbe mit der Gelbgefahr.

Spiz oder Gups! — Franzosensachen,
 Man läßt sie gerne Pläne machen;
 Sie mögen gupsen oder spizen,
 Die Wacht am Rhein bleibt ruhig sitzen.

Den Zylinder auf dem Kopf
 Weiße Binde über'm Kropf,
 Schwalbenschwänzlig schwarzer Frack
 Und ein Osterei im Sack
 Nach symphonischem Geschmac
 Ohne weitem Schabernack!

Ein Ei im Sack — den Sack im Frack —
 Macht bei Zernade den dümmsten Lach.

Wie sonder-wunderbar! — es legt ein Fisch
 Sogar ein Ei auf den Franzosentisch.
 Und Jene haben nach Belieben
 Den schönen Spruch aufs Ei geschrieben:
 „Wir möchten Alle henken,
 Die merken was wir denken!“

Wem Gott ein Amt gibt.

Nun hat der deutsche Michel endlich sein Kolonialamt — hoffentlich wird dem Gottesgnadenmann nun auch der (bitter nötige!) Kolonialverstand dazu bescheert . . .